Ein neuer Film : "Der Teufelskreis"

Autor(en): **H.Z.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **30 (1962)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-569754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein neuer Film „Der Teufelskreis"

Es geschehen Zeichen und Wunder auf der Insel jenseits des Kanals. Wie anders wäre es sonst zu erklären, dass uns in Deutschland nach den beiden, zum Teil etwas makabren Oscar-Wilde-Filmen nun ein dritter Streifen aus England erreicht hat, der sich mit «unserem Problem» befasst.

Nach all den Verlogenheiten und dem abgedroschenen «gesunden Volksempfinden» des Veit-Harlan-Schinkens «Anders als du und ich» ein wahrhaft erfrischender Thriller aus den Werkstätten der Allied Film Makers. Hier schleicht keine Katze auf dem Blechdach um den heissen Brei, hier wird der Teufel nicht mit einem Hausmädchen ausgetrieben, hier spürt man nicht den Zeigefinger hinter der Leinwand: «Seht, so sind sie, die HS . . .»

Hier wird — endlich einmal — Fraktur geredet. Nichts ist geblieben von penetranter Schwärmerei à la Harlan, nichts von billigen Verführungs-Szenen abgelebter Nachtschattengewächse. Und wenn die manchmal brutale Offenheit des Streifens auch nur einen kleinen Teil der Zuschauer schockiert hat, schon dann hat er seinen Zweck erfüllt. Etwas gibt es vielleicht auszusetzen, das wäre die Einordnung in die Sparte der Kriminalfilme. Die Verpackung mag nach Kriminalfilm aussehen, der Inhalt ist eine psychologische Studie ersten Ranges, wie sie uns bislang auf diesem Gebiet noch nicht geboten wurde.

Da ist die aufrechte und unbeirrbare Haltung des Rechtsanwaltes Farr, der sich für den Freitod des wegen Unterschlagung verhafteten jungen Barett verantwortlich fühlt und deshalb seine Karriere aufgibt und die Liebe seiner Frau aufs Spiel setzt, um die wahren Mörder des Jungen, das elende Geschmeiss der Erpresser ausfindig zu machen. Farr, vor seiner Ehe selbst kein unbeschriebenes Blatt, von den Erpressern aus unerfindlichen Gründen «geschont», erzwingt von den anderen Opfern, teils mit Güte, teils mit Brutalität, spärliche Hinweise, die schliesslich aber doch genügen, um das saubere Erpresserpaar ans Messer zu liefern.

Wenn das Wort: Verloren ist nur der, der sich selbst aufgibt, irgendwo eine Berechtigung hat, dann für die handelnden Personen im «Teufelskreis». Vielleicht sehen sich unsere Strafrechtsreformer diesen Film einmal an, ehe sie endgültig über das Wohl und Wehe einer Minderheit entscheiden, mit deren Vertreter sie vielleicht tagtäglich, ohne es zu wissen, konfrontiert werden. H.Z.

Neben diesem begeisterten Urteil eines Kameraden notierte vor der Leinwand auch eine Frau, Franziska Violet, ihre starken Eindrücke. Wir wollen künftigen Besuchern den Reiz der Spannung nicht vorweg nehmen, verzichten auf die Inhaltsangabe der psychologisch ausgezeichnet unterbauten story und beschränken uns auf die prinzipielle Stellungnahme dieser vorurteilslosen Frau in der «Süddeutschen Zeitung» vom 22. Oktober 1962:

«In Hollywood sind Janet Green und John McCormick mit ihrem Drehbuch abgeblitzt. Das Thema, hiess es, sei ein zu heisses Eisen, die Homosexualität tabu. Dann wurde der Film (Casino) bei Rank in England gedreht — was nun wiederum der sprichwörtlichen britischen Fairness ein schönes Zeugnis ausstellt. Denn zur Debatte steht ja keineswegs das schliesslich internationale Phänomen der Homosexualität, die hier als Schwäche, Abartigkeit oder Andersartigkeit apostrophiert wird und deren Ursachen und Gefahren zwar Erwähnung finden, sonst aber aus der Diskussion ausge-

klammert bleiben —, zur Debatte steht vielmehr die englische Version des Paragraphen 175, die das Uebel als Verbrechen deklariert und jene armen Teufel einem widerwärtigen Erpressertum in die Hände spielt. So jedenfalls argumentieren Janet Green und John McCormick. Und wenn man liest, dass in England über 90 Prozent aller Erpressungsfälle mit Homosexualität zusammenhängen (Vergleichszahlen aus anderen Ländern stehen leider nicht zu Verfügung), dann ist man gern bereit, ihrer Attacke wider jenes Gesetz nicht nur Originalität und moralischen Mut zu attestieren, sondern auch akute Notwendigkeit.

Bravourös und spannend, mit den Effekten eines Kriminalstücks und der Perfektion eines Präzisionsapparates entwickelt Basil Dearden (Regie) das Problem.

... Das Unwahrscheinliche wird glaubhaft, das Wagnis psychologisch motiviert. Handelt es sich hier auch um einen polemischen Reisser: ein Wunder schon, dass er nie schwül wird und das Heikle diskret im Hintergrund lässt.»

*

Es handelt sich hier um den englischen Film «VICTIM», auf den wir bereits schon anlässlich der englischen Uraufführung hingewiesen haben. Der deutsche Titel «Der Teufelskreis» spiesst das Thema der Erpressung wegen homosexuellen Beziehungen schlagend an die Wand. Wann sehen wir diesen offenbar hervorragenden Streifen endlich auch in Zürich?

Die Wissenschaft spricht

Kritische Bemerkungen zu Büchern aus dem Ferdinand Enke Verlag Stuttgart 1957, 1960 und 1962

Der Wunsch, von den wissenschaftlichen Forschern eine gültige Aussage über das Wesen des homophilen Mannes zu erlangen, hat in den letzten Jahren viele Menschen erfasst, Betroffene und andere, die in keiner Weise sich in dieses Schicksal gestossen fühlen, aber dennoch das lebhafte Bedürfnis haben, sich über eine so viel geschmähte und so viel diskutierte Lebenserscheinung Klarheit zu verschaffen. Der Verlag Ferdinand Enke in Stuttgart gibt seit Jahren laufend Hefte heraus, unter dem Sammeltitel «Beiträge zur Sexualforschung»; unter den 26 Heften, die bis heute erschienen sind, befinden sich auch eine Anzahl, die in irgendeiner Weise die gleichgeschlechtliche Neigung berühren.

Das 20. Heft befasst sich z. B. mit der

«Kriminalität des homophilen Mannes». Prof. Dr. Hans von Hentig von der Universität Bonn hat sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, die makabre Thematik in allen Jahrhunderten, wo er sie antrifft, zu durchleuchten. Aus diesem Grunde — und zwar nur aus diesem, möchte man sagen! — ist der Band auch für den Homophilen lesenswert, weil er uns auf viel Unbekanntes hinweist, das sich mit unserer Neigung berührt, aber durchaus nicht mit ihr zusammenfällt. Wer wollte leugnen, dass es im Bereich des Gleichgeschlechtlichen keine Kriminalität gibt, aber solche Bücher haben eben, wie alle ähnlichen, den Nachteil, dass der aussenstehende Leser den Eindruck gewinnt, bei der Beziehung vom Mann zum Jüngling es nur mit Entgleisungen zu tun zu haben. Prof. Dr. Hans von Hentig hat auch bereits früher, 1959, die «Kriminalität der lesbischen Frau» behandelt, im Heft 15 der erwähnten Schriftreihe. Auch dort stossen wir auf ein reichhaltiges und wenig bekanntes Material, das dem Wissenschaftler wie